

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

4.12.1881 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936761](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936761)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 145.

Oldenburg, Sonntag, den 4. December.

1881.

Tagesbericht.

Das Unwohlsein des **Kaisers** kann jetzt wesentlich als vollkommen gehoben erachtet werden; die Hofberichte ergeben, daß der Monarch seine Regierungs- und Repräsentationspflichten wieder in vollem Umfange erfüllt und je nach der Gunst der Witterung auch Ausfahrten unternimmt. — Die **Kaiserin** ist von Koblenz nach Berlin übergesiedelt; in den nächsten Tagen wird nun der bisherige französische Botschafter Graf St. Vallier beim Kaiserpaare zur Abschiedsaudienz vorgelassen werden.

Der Bundesrath hat die Vorlage, betreffend die Ausführung des Anschlusses der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet und die dadurch entstandenen Kosten, an die betreffenden Ausschüsse zur Vorberatung überwiesen.

Bisher noch nicht offiziell beglaubigten Zeitungsnachrichten zufolge zieht sich **Graf Molke** von seiner Stellung als Chef des Generalstabes der deutschen Armee zurück, bleibt jedoch die überwachende obere Instanz. Die eigentliche Leitung der Generalstaatsarbeiten übernimmt Graf Waldersee, bisher Chef des Generalstabes des 10. Armee-corps in Hannover.

Von Seiten der Reichsregierung sollen neue Zölle für Schappagarn und Flach in Aussicht genommen sein.

In Preußen wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der den Kommunen gestattet, eine **Gundsteuer** bis zur Höhe von 20 Mark jährlich einzuführen.

Oesterreich. Wie päulich die die Donauschiffahrtsfrage betreffende Stelle aus der rumänischen Thronrede in den österreichischen Landen berührt und welche gereizte Stimmung sie wachgerufen hat, zeigt ein Artikel in dem der ungarischen Regierung nahestehenden „Pester Lloyd“, in dem es u. a. heißt: „Der Abstand der Machtverhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien zwingt in diesem Punkte zur Nachsicht, auf die der Schwache in solchem Falle immer rechnen darf.“

In allen constitutionellen Staaten sind die Abgeordneten während der Sitzungsdauer der parlamentarischen Körperschaften, zu denen sie gehören, vor etwaigen Verfolgungen der Gerichte geschützt. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn die betreffende Körperschaft bei besonders wichtigen Fällen dieses Vorrecht des Abgeordneten aufhebt. Dieser seltene Fall ist im ungarischen Unterhause vorgekommen. Der Abgeordnete Szalay hatte eine aufreizende Flugchrift herausgegeben und das Haus erhielt den Bericht die Ermächtigung, sofort gegen den Verfasser einzuschreiten.

Frankreich. Vom Kriegsschauplatz in Nordafrika lauten die Nachrichten günstig. General Saussier scheint das aufständische Gebiet endlich gesäubert zu haben. Der In-

urgentenführer Bu-Amena ist auf marokkanisches Gebiet geflohen. Daß übrigens auch England die Gefahren für die Europäer für befeitigt hält, ergibt sich aus der Thatfache, daß die Regierung die englischen Kriegsschiffe aus den tunesischen Gewässern zurückbeordert hat.

Der „Figaro“ will wissen, daß die Kaiserin Eugenie die Absicht habe, sich dauernd in Paris niederzulassen. Die Nachricht ist zwar interessant, kann aber selbstverständlich nicht ernst genommen werden.

England. Die Berichte über die Zustände in Irland gehen weit aus einander. Auf der einen Seite wird von immer neuen Anmeldungen der Pächter beim Pachtzins-Abschlagsgericht geschrieben, wonach also die Landbill die von ihr erwarteten günstigen Folgen hätte. Auf der andern Seite dagegen hört man immer wieder von agrarischen Verbrechen und daß die Stimmung, welche zu solchen antreibt, keineswegs vereinzelt sei, geht auch daraus hervor, daß in der Grafschaft Cimerick ein Massenreiß gegen die Bezahlung von Pachtgeldern in Szene gesetzt wurde, an dem sich 300 Pächter beteiligten. Diese 300 sollen nun von Gericht und Polizei wegen von ihren Pachtungen ausgewiesen werden. Ob dies ohne Blutvergießen abgeht?

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. December.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben dem Herrn Major von **Findh** in Folge des von demselben verfaßten und seiner königlichen Hoheit gewidmeten **Waldes „Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91“** die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Militärisches. Dem Herrn Major von **Findh** wurde gestern Morgen von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 eine solenne Morgenmusik dargebracht.

Militärisches. Es besteht die Absicht, auf der Oltenburg eine neue Kavallerie-Kaserne zu erbauen und demnächst die jetzt in Kloppenburg garnisonirenden zwei Schwadronen wieder nach Oldenburg zu verlegen. Vermessungen und Bodenuntersuchungen zu dem fraglichen Zwecke haben Seitens der Garnison-Bauverwaltung bereits stattgefunden.

Postalisches. Dem Ober-Postsecretär **Schnath** in Bremen ist die stellvertretende Verwaltung des Postamts in Jever übertragen.

Unser Mitbürger, der Herr Epibiteur **F. W. Deuss** und Frau feierten gestern das schöne Fest ihrer **Silberhochzeit**. In Folge der bereits mehrjährigen Beziehungen des Herrn Jubilars zu unserm Militär durch errichtete provisorische Kasernements u. s. w. wurde das Jubelpaar an seinem Ehrentage in freundlichster und zuvorkommendster Weise auf Anordnung des Herrn Regiments-Obersten von **Sobbe** von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 durch eine solenne Morgenmusik erfreut. Wir untererzählen dem verehrten Jubelpaare auch zu seiner ferneren 25jährigen Reise Gesundheit, Glück und Wohlergehen! —

Die am 1. December abgelaufene Convertierung der 5% Prioritäten des **Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Vereins** in 4 1/2% Obligationen hat ein sehr günstiges Ergebnis gehabt, da von ca. Mk. 2,700,000 — nicht weniger als Mk. 2,350,000 — convertiert worden sind.

Die „D. Ztg.“ bringt in ihrer gestrigen Nummer die Notiz, daß am 1. d. Mts. im „Hotel zum Neuen Hause“ eine Versammlung des **Thierärztlichen Vereins** stattgefunden habe, und daß an derselben die sämtlichen Thierärzte des Herzogthums Oldenburg theilgenommen hätten. Nach unsern Informationen wurde diese Versammlung — die Herren Thierärzte kommen übrigens alljährlich zusammen — für den Monat December durch den Beschluß des gegenwärtig versammelten Landtags veranlaßt, nach welchem künftig nicht, wie im Reichs-Viehseuchengesetz angeordnet, die bestimmt vorgeschriebenen Functionen von **beamteten** Thierärzten vorgenommen werden sollen, sondern nur von **approbirten** Thierärzten, welche mit Wahrnehmung dieser Functionen beauftragt werden sollen, und durch deren Thätigkeit der Staatskasse keine Kosten erwachsen dürfen. Die versammelt gewesenen Thierärzte sind nun diehalb beim Großherzoglichen Staatsministerium vorstellig geworden und haben gebeten, daß in dieser Angelegenheit lediglich nach den Bestimmungen des Reichs-Viehseuchengesetzes verfahren werden möchte.

Wir glauben, daß diese Vorstellung seitens des thierärztlichen Vereins eine durchaus gerechtfertigte ist. Pferde- und Viehzucht bilden doch bekanntlich den National-Reichtum des Oldenburgischen Landes, und da sollte man doch meinen, daß Staatsregierung und Landtag alle Ursache hätten, denjenigen Staatsbürgern, welche sich einem Studium widmen, um durch dasselbe dem Vaterlande nützlich und dienstbar zu sein, mehr Wohlwollen entgegenzubringen, als bisher geschehen, oder mindestens ihnen doch dasselbe zu geben, was das ganze deutsche Reich deren Kollegen mit Freuden bereits gegeben hat, und wo man noch immer bemüht ist, Verbesserungen eintreten zu lassen.

Leidenschaftliche Herzen.

Novelle

von
Peter Conradin.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„So ist es,“ sagte der Graf ercent, setzte aber wehmüthig hinzu: „Wir begegnen uns hier in sehr veränderten Umständen wieder, ich habe Amerika gründlich überdrüssig, ich passe nicht für dieses Land, wo mir trotz vollständiger Aufopferung nicht einmal die Lorbeeren des Krieges geblüht haben. Nach dem Friedensschlusse nehme ich meine Entlassung.“

„Ganz mein Gedanke, Herr Graf,“ erwiderte der Baron von **Baben**, „aber vorerst müssen wir noch einige Zeit hier bleiben und uns von denen pflegen und entschädigen lassen, für die wir gekochten und geblutet haben. Ich kann Ihnen bestimmt sagen, daß alle ganz schwer verwundet gewesenen Krieger und zumal alle Offiziere, einerlei ob Nord- oder Südstaatler, noch eine Geldsumme bekommen, um ihre Gesundheit durch eine Reise nach den luftreichen Gegenden der Seestaaten vollständig wieder zu gewinnen. Seien Sie mein Gefährte, Herr Graf, wir sind am besten unseres Gleichen.“

Der Graf **Belhazy** nahm den freundschaftlichen Vorschlag des Barons gern an und nach einigen Wochen reisten die beiden neuen Freunde nach den nördlichen Seen ab.

IX. Kapitel.

In Schönhain hatte sich bei unseren Bekannten seit den zuletzt geschilderten Ereignissen nur wenig verändert. Die **Baronin** von **Baben** lebte mit ihrer Tochter nach wie vor eingezogen und still um ihren Sohn trauernd. Der Schmerz beider war noch vergrößert worden, als eines Morgens ihr Pfleger,

der Ihnen so theuer geworden, verschwunden war. Sie lebten von diesem Zeitpunkte an noch zurückgezogener denn früher. Der alte Freiherr von **Schönhain** hatte sich nach und nach darin gefunden, von seinem Lieblinge getrennt zu sein. Die Winter brachte er im Hause seiner Tochter in Bonn zu und im Sommer weilt er mit seiner Gemahle regelmäßig lange Zeit in Schönhain. Heiteres Lachen und Scherzen schallte dann wieder durch die sonst stillen Räume des großen Hauses und noch lebhafter ward es, als Rosa ihrem Vater ein Enkelsohn mitbrachte, das diesen zum glücklichsten Großvater der Welt machte.

Wieder war der Frühling gekommen. Rosa hatte ihren Vater früher als sonst besucht, auch ihr Gemahl war mitgekommen. Es handelte sich diesmal nicht um ein längeres Verweilen des glücklichen Ehepaares in Schönhain, sondern um einen schweren Abschied.

Herr von **Buchenau** hatte schon längst gewünscht, seine früheren Reisen durch einen Besuch Nordamerikas zu vervollständigen. Er wollte dort die nördlichen Seen und die sie umgebende eigenthümliche Vegetation kennen lernen. Bisher war die Reise durch den amerikanischen Bürgerkrieg verzögert worden, doch jetzt, wo nur ganz im Süden der Vereinigten Staaten noch die letzten Kämpfe stattfanden und deren Abschluß binnen Kurzem zu erwarten war, hatte der Professor die Reise fest beschlossen. Schmerzlich war der Abschied von seiner jungen Gemahlin und seinem kleinen Sohne, nur der Gedanke, daß er sie unter gutem Schutze zurückließ, erleichterte ihm die Trennung.

Eine glückliche Fahrt brachte den Professor von **Buchenau** bald nach **Quebec**, von wo aus er den **Hudson** herauf fuhr und die Klüften des **Niagara** durchstieß. Dann reiste er wieder nach Westen, das Weltwunder des **Niagarafalles** zu sehen.

Es war ein prächtiger sonniger Tag, als der Professor an dem **Niagarafalle** anlangte. Er betrat die in schwindelnder Höhe über den Fall führende eiserne Hängebrücke und schaute

von da hinauf auf die unter ihm sich über die Felsen und Klippen stürzenden Wassermassen.

Wie ein unendlicher Donner schallte das Brausen des Falles zu ihm herauf. Keuchend und sprudelnd, in weißen Schaum aufgelöst, stürzte sich der Fluß über den hufeisenförmig ausgefahrenen Felsrand hinauf in ein Becken von unergründlicher Tiefe. Wild brausend da unten die Wogen in stetem Wechsel empor und wieder niedertauchend, gleich als wäre das Becken ein riesiger Kessel, dessen Inhalt von einem mächtigen Feuer im Sieden erhalten würde. Hohe Dampfswolken, gebildet von zerstäubtem Wasser, stiegen auf und bildeten im Sonnenlichte farbenreiche Regenbogen, die vollständige Ringe bildend, dem Auge durch ihr wechselndes Erscheinen und Verschwinden einen entzückenden Anblick boten.

Lange Zeit betrachtete der junge Professor das imposante Schauspiel. Sein Gemüth ging auf im Anblick der vor seinem Auge ausgebreiteten Naturherrlichkeiten. Der mächtige Fall unter ihm, dessen Donnerstimme von der Macht der Naturgewalten erzählte, der breite Strom, den er aufwärts weit mit den Blicken verfolgen konnte, dazu die steilen, mit frischem Grün bedeckten Berge zu beiden Seiten des Flusses, gaben zusammen ein Bild, das sich seinem Gemüthe unverwundbar einprägte.

Endlich vermochte Herr von **Buchenau** sich von dem fesselnden Anblick loszureißen. Langsam ging er dem Ufer entgegen seinem Hotel zu. Nahe dem Ufer standen zwei Herren auf der Brücke. Sie wandten sich beim Nahen des Professors um.

Wie ein Blitzstrahl schien sie sein Erscheinen zu treffen. Die bleichen Hügel beider rütheten sich bis zur Schläfe, ihre Augen waren starr auf den Professor gerichtet. Dieser in Gedanken verfunken, hatte die Herren gar nicht beachtet, erst als er unmittelbar an sie herangekommen war, blickte er unwillkürlich nach ihnen auf und zog ebenso unwillkürlich grüßend seinen Hut, als er sich so sonderbar betrachtet sah. Wie erstaunte er aber, als er eine der Herren auf ihn zutrat und ihn bei seinem Namen nannte. Einige Augenblicke schaute er prüfend in das

Wir meinen damit Anstellung für bestimmte Bezirke oder Aemter und festen Gehalt. Wir haben in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, Erkundigungen darüber einzuziehen, welches Gehalt auswärtige Thierärzte beziehen, und welche Summen man für die Oldenburgischen Thierärzte in Aussicht genommen hat. Man höre: 300 Mark hier — auswärts 1500 bis 2000 Mark. (In Friesland zahlt der Bauer seinem Großknecht 300 Mark Lohn. Der Seher.) — Aber! Immer langsam voran und sparen, sparen, d. h. am unrechten Orte und keineswegs zum Nutzen und Frommen des Landes. Wer kann's begreifen!

Wir haben ferner schon oft darauf aufmerksam gemacht, daß Oldenburg der einzige deutsche Staat sei, welcher die obligatorische Fleischschau in Bezug auf Trichinen-Untersuchung noch nicht eingeführt habe. Es ist eben die alte Geschichte: Es müssen erst einmal so und so viele Menschen an der Trichinose erkranken und — sterben, dann, ja leider dann (!) wird man klug! —

Gewerbe- und Handels-Verein. Der hiesige Gewerbe- und Handels-Verein tagte gestern Abend in der Union. Die Sitzung war leider, wie meistens, nur schwach besucht. Auf der Tagesordnung stand zunächst: Besichtigung der Plenarversammlung des am 9. und 10. Dezember in Berlin tagenden Deutschen Handelstages. Die Versammlung beschloß, von der Abfindung eines Delegirten sowohl als auch von einer Vertretung durch einen andern Verein abzugeben. — 2. Nachtrag zur Waarenverkehrsstatistik. Herr Fabrikant Aug. Schulze wurde von der Versammlung beauftragt, dem deutschen statistischen Amte in Berlin die gewünschten Nachweise, soweit möglich, zu verschaffen. — 3. Unfallstatistik in Betreff einer Unfallversicherung der Arbeiter. Die Versammlung sah sich nicht in der Lage, in dieser Beziehung irgend welches Material herbeizuschaffen und ging zum 4. Gegenstande der Tagesordnung, betreffend Organisation einer Oldenburgischen Handelskammer, über. Ueber diesen Gegenstand, welcher ohne Zweifel eine gewisse Bedeutung wohl beanspruchen darf, entspann sich eine längere Debatte. Es wurde anerkannt, daß die Interessen des Gewerbe- und Handelsstandes ebenso nach einer ständigen Vertretung durch einen besoldeten Secretär verlangten, wie die landwirthschaftlichen, welche schon seit Jahren durch einen besoldeten Generalsecretär, und gewiß auch nicht ohne Erfolg, vertreten würden. Die Versammlung beschloß daher, eine Kommission von 5 Mitgliedern zu wählen, welche sich mit den Gewerbe- und Handelsvereinen in Elsfleth, Brake, Nordenhamm, Lohne u. s. w. in Verbindung setzen und in gemeinschaftlicher Berathung einen entsprechenden Gesetzentwurf ausarbeiten und denselben bei dem Großherzoglichen Staatsministerium zur Vorlage an den Landtag und zu dessen Genehmigung einreichen solle. In diese Kommission wurden gewählt die Herren: Regierungsrath v. Buttler, Fabrikant August Schulze, Fabrikant Lötjen, Bantdirector Müller und Fabrikant Anton Meyer jun. — Das meiste Interesse nahm natürlich der 5. Gegenstand der heutigen Tagesordnung in Anspruch, nämlich: „Die projectirte Kunstgewerbliche Ausstellung resp. eine Allgemeine Gewerbe-Ausstellung, mit besonderer Berücksichtigung des Kunstgewerbes in Oldenburg für das Jahr 1883.“ Zunächst wurde konstatiert, daß bei uns von einer speziellen „Kunstgewerblichen Ausstellung“ wohl schon deshalb keine Rede sein könne, weil zu einer solchen hier die Künstler fehlten, denn in der Stadt Oldenburg könne man dieselben an den Fingern herzählen, es kämen kaum sechs heraus. Dagegen war die Versammlung allgemein der Ansicht, daß eine Allgemeine Gewerbe-Ausstellung für unser Land in Aussicht zu nehmen sei, aber möglichst nicht vor dem Jahre 1885 resp. 1886. Ein zehnjähriger Zeitraum müsse absolut verstrichen sein, bevor an eine neue Ausstellung gedacht werden könne, und die letzte Gewerbe-Ausstellung habe bekanntlich im Jahre 1876 stattgefunden, also seien seit derselben noch nicht volle 5 Jahre verstrichen. Bei zu oft wiederkehrenden Ausstellungen würden den Ausstellern meistens außer-

gewöhnliche Kosten verursacht, für die sie selten und manchmal erst sehr spät einen directen Ersatz fänden. So könne konstatiert werden, daß Aussteller noch von der letzten Ausstellung von 1876 her ihre Erzeugnisse nicht hätten an den Mann bringen können. Der Gewerbe- und Handels-Verein faßte daher den Beschluß, daß er für die von anderer Seite projectirte Kunstgewerbliche Ausstellung für das Jahr 1883 nicht eintreten könne, er stimme vielmehr für eine Allgemeine Gewerbe-Ausstellung, und zwar erst für das Jahr 1886. Zum Schluß sei hier endlich noch erwähnt, daß das Mitglied Herr Kürschner Willers der Versammlung die Mittheilung machte, wonach von ihm als Mitglied des Vorstandes des Handwerker-Vereins der Redaction der „Oldenburger Zeitung“ eine rein sachlich gehaltene Berichtigung, dahin gehend, daß der Handwerker-Verein in seiner letzten Versammlung sich nicht für, wie eine Notiz in der „Oldenburger Zeitung“ behauptet habe, sondern im Gegentheil gegen die projectirte Kunstgewerbliche Ausstellung ausgesprochen habe, zur Aufnahme in die erwähnte Zeitung zugesandt worden sei, dieselbe aber eine solche leider nicht gefunden habe. Dieses unbegreifliche Verfahren der „Oldenburger Zeitung“ erregte in der Versammlung natürlich das allgemeinste Mißfallen.

Großherzogliches Theater. (Dienstag, den 29. November.) Schon wiederum beschritt ein französisches Drama unsere Bühne. Aber es ist keines aus der Zahl derer, zu denen das in unserer letzten Kritik besprochene gehört, es ist ein Meisterwerk aus der klassischen Periode des französischen Theaters. Racine's „Phädra“ ist eines der wenigen französischen Dramen, die uns den Unterschied der benachbarten Nationen nicht empfinden lassen. Seine Handlung führt uns in die ferne Zeit der hellenischen Sage, in die Gefilde Attikas, die gemein-same Heimath aller Culturvölker als die Stätte, auf der die Wiege der Alle verbrüdernden Kunst gestanden ist. Entleidet aller nationalen Färbung sehen wir rein menschliche Charaktere mit den gewaltigen Leidenschaften ringen, sehen die menschliche Schuld und die vergeltende Macht einer gerechten Weltordnung. Ein Drama, in welchem diese Elemente walten, in welchem menschliche Leidenschaft nicht und ein gerechtes Geschick vergilt, gehört keiner einzelnen Nation an, sondern es hat den Ruhm jeder echten Kunstschöpfung errungen, die starken Grenzen, welche Menschenhand über der Erdkreis zog, zu verlöschen und Allen gemein zu sein. Das ist der Prunkstein, der den Werth eines Kunstwerkes unschätzblich erweist. Und diese Probe würde Racine's „Phädra“ auch dann bestanden haben, wenn Schiller ihr den Stempel seines erhabenen Geistes nicht aufgedrückt und das Drama dadurch dem Herzen unseres Volkes noch in besonderem Grade nahe gebracht hätte.

Für die Aufführung bietet „Phädra“ nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Aber nicht allein das ungewohnte griechische Gewand und die (in vielen Stücken, z. B. beim Gebet, verfehlte) griechische Bewegung des Körpers und seiner Glieder sind hierunter verstanden, es ist vielmehr hauptsächlich eine charakteristische Eigenschaft der klassischen Dramen Frankreichs. In ihnen folgt nicht wie bei uns auf das Wort schnell die Antwort, sondern der Dialog besteht — einige Stichomythien nach dem Muster der Griechen ausgenommen — fast durchgehend aus längeren Reden und Gegengreden. Das fordert von dem Schauspieler Aufbietung aller Kräfte in Mienenpiel und Bewegung während der langen Auseinandersetzungen der Partner. Daher müssen wir bei unserem Refarat über die heutige Vorstellung besonders hierauf unsere Aufmerksamkeit richten.

Frau Bayer-Draun zeigte sich ihrer schwierigen Rolle vollkommen gewachsen und jetzt uns in Verlegenheit, wie wir das in unserer letzten Kritik gespendete Lob noch erhöhen sollen. Mit tiefer Auffassung des leidenschaftlichen Characters verbanden sich alle Vorzüge, welche die Natur ihren Lieblingen zu künstlerischer Gestaltung verleiht. Und das ist ein besonders liebenswürdiger Zug der Künstlerin, daß sie mit ihren Mitteln nie zurückhält, sondern sie uns stets in gleicher Pracht entfaltet. Herr Reicher, der sich dieses Lobes in letzter Zeit nicht immer gleichmäßig werth zeigte, trat uns heute Abend wieder

als der reise Künstler gegenüber, den jeder unbefangene Beurtheiler in ihm verehren muß. Herr Brandt hat entschiedene Aussicht, bald in hervorragender Weise ein Liebling Oldenburgs und eine Zierde seines Theaters zu werden. Der Hippolyt des äußerst talentvollen Künstlers war eine sehr fleißig durchdachte Leistung, die auch in Hinsicht auf das Mienenpiel gerühmt werden darf. Herr Brandt gewinnt bei jedem Auftreten an Routine; zwei Uebelstände allerdings sind noch gleich bedenklich wie am Anfang: steife Haltung der Hände und der Hand, den Mund nicht zu schließen. Herr Edgar ließ durch treffliche Wiedergabe der Erzählung vom Ende Hippolyt's ver-gessen, daß er Anfangs in Miene und Bewegung zu wenig Theilnahme zeigte.

Konnten wir uns bisher in der Hauptsache lobend äußern, müssen wir jetzt zu der weniger erfreulichen Aufgabe des Tadels übergehen und bedauern, daß Fräulein Sauer heute erst in dieser Theile der Kritik Platz findet. Ihre kalte Auffassung der Aricia konnte nur faule Aufnahme finden. Die heute mehr denn je eintönige Declamation des Fräulein Sauer und obendrein ein sehr scharf hervortretendes Mangel an Bewegung drücken unser im Anfange so günstiges Urtheil erheblich herunter. Hoffen wir, daß sich Fräulein Sauer in der ihren Fehlern sehr gefährlichen Rolle der Beatrice am Sonntag wieder mit uns ausöhnt. Fräulein Schüle gab der Ismene wenig Leben, das dieser kleinen Rolle keineswegs fehlt. Ihr Spiel entbehrte in der Stellung zu Aricia der gebotenen Zärtlichkeit und schien während der Redepausen dem Parquet zu gehören anstatt der Sache. Nebenbei sei noch ihre lässliche und falsche Aussprache des griechischen „y“ in „Etyl“ wie „i“ gerügt. Frau Ganz konnte als Griechin nicht eben bezaubern, — ein Vorwurf, der jedoch nur die Regie trifft. In Betreff des Fräulein Lind wollen wir das thun, was wir heute manchmal — jedoch nicht immer — von ihr gewünscht hätten. Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold. II.

Schöffengericht. Der auf heute angelegt gewesene Verhandlungstermin in Sachen des Redacteurs C. Hesse wider den Kaufmann Joh. W. Hoff wegen Beleidigung durch die Presse wurde auf Antrag des Herrn Rechtsanwalts Müller als Vertreter der besaglichen Partei und durch Beschluß des Schöffengerichts auf 14 Tage ausgesetzt, weil ein Sühnetermin vor der Magistratsbehörde nicht vorausgegangen war. — Der nicht erschienenen Schöffe Landman H. Lers wurde wegen unentschuldigtem Ausbleibens zu 40 Mark Strafe verurtheilt. Als Ersatzschöffe wurde der Buchbinder Aug. Timpe hieselbst zugezogen.

Auf dem heutigen Wochenmarkte wurde Seitens der Polizei ein Mann wegen **Thierquälerei** zur Verantwortung gezogen. Derselbe hatte nämlich Geflügel, der polizeilichen Vorschrift entgegen, zu stark gebunden.

Die für unser Herzogthum projectirte **Bodeneredit-Anstalt** hat der Landtag in seiner gestrigen Sitzung genehmigt.

In unserem Herzogthume befinden sich reichlich **200 Blinde**, von denen durchschnittlich nicht über 10 in die Landesanstalt für Blinde in Hannover kommen, um dort regelrechten Unterricht zu erhalten. Wenn man bedenkt, daß ein Blinder schlimmer daron ist als ein Laubstummer, so ist wohl der Wunsch berechtigt, auch in unserm Lande eine Blinden-Anstalt zu errichten.

In Landtagsstreifen heißt es, daß die Regierung den Entwurf des **Forstculturgehobes** dem Landtage nicht vorlegen will, vermuthlich weil sich die meisten Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft darüber nicht günstig geäußert haben. Im Landtage war die Stimmung für den Entwurf nicht gerade ungünstig und nimmt man an, daß derselbe nach Jahr und Tag wieder zum Vorschein kommt.

bärtige, bleiche Antlig, durch welches sich eine tiefe Narbe zog, dann erkannte er den vor ihm Stehenden, und im Tone der höchsten Ueberraschung rief er aus: „Sie hier in Amerika Herr Baron von Vaben!“

„Wie Sie sehen, Herr von Buchenau,“ antwortete dieser mit einem wehmüthigen Nicken, „und hier ist noch Jemand, der sich nicht minder freut, Sie hier zu sehen, denn ich.“

Bögernden Schrittes trat der zweite Herr, der kein anderer als der Graf Velhazy war, heran und dem Professor die Hand entgegenstreckend, sagte er mit bewegter Stimme:

„Herr von Buchenau, Ihr Erscheinen nimmt eine schwere Last von meiner Seele, ich hätte nicht gehofft, Sie jemals wieder zu sehen. Wenn Sie mir verzeihen können, daß ich im Kaufsue der Leidenschaft Sie einst schwer kränkte und die tödtliche Waffe gegen Sie erhob, so thun Sie es, ich bitte Sie herzlich darum. Es sieht Ihnen heut ein anderer Mensch gegenüber, als bei unserer letzten Begegnung im Walde drüben in Deutschland.“

„Herr Graf Velhazy,“ erwiderte der Professor, die ihm gereichte Hand ergreifend, „ich bin in Rosas Piere so glücklich geworden, daß ich Ihnen schon längst verziehen habe. Lassen wir die Vergangenheit und freuen wir uns unseres Zusammen-treffens. Wenn es Ihnen genehm ist, meine Herren, so begeben wir uns nach meinem Hotel hier drüben, dort wollen wir uns ansplaudern.“

„Herzlich gern, Herr von Buchenau,“ entgegnete Graf Velhazy, „auch wir wohnen bereits seit einigen Wochen dort.“ Und bald schritten nun alle Drei nach dem Hotel zurück.

Bis tief in die Nacht hinein saßen dort die drei Männer in einem traulichen Zimmer und berichteten beim Weine sich gegenseitig ihre Schicksale.

Herr von Buchenau erzählte dem Grafen und dem Barone, daß er Professor geworden und Rosa von Schönheim als seine Gemahlin heimgeführt habe und auch die Freude habe, ein gesundes Söhnchen zu besitzen. Dann theilte der Professor den

beiden „verlorenen Söhnchen“, dem Grafen Velhazy und dem Baron von Vaben, aber auch mit, daß Ihre Anverwandten in Deutschland und Ungarn sich bitter um ihre verlorenen Söhne grämten und daß sogar Rita, die Braut des Grafen Velhazy, in Deutschland gewesen sei, um den verlorenen Bräutigam zu suchen.

Längere Zeit schwiegen der Graf und der Baron überlegen über diese Mittheilungen des Herrn von Buchenau still, dann begannen aber auch sie von ihren Erlebnissen in Amerika zu erzählen, von der harten Schule der Entbehrung und Arbeit von der unteren Stufe nach oben und ihrer schließlichen Theilnahme an dem gefährvollen Bürgerkriege, ihrer Verwundung und ihrer Genesung.

Als die drei Herren zu später Stunde auseinander gingen, war ausgemacht, daß der Professor seine Reise nicht zu weit ausstrecken und auf seiner Rückkehr Velhazy und Vaben in Buffalo treffen sollte, um in seiner Gemeinschaft die Reise nach Deutschland zurück zu machen.

X. Kapitel.

Herr von Buchenau blieb die nächste Zeit am Niagara-falle, indem er fast täglich kleinere oder größere Ausflüge in die herrliche Umgebung machte. Meistens begleiteten ihn hierbei Graf Velhazy und der Baron von Vaben, mit denen er von Tag zu Tag sich mehr befreundete. Der für die Abreise des Professors festgesetzte Termin war herangekommen. Die drei Freunde wollten zum letzten Male noch zusammen einen Ausflug machen und brachen schon sehr früh auf. Auf ihren ausdauernden Ferkeln gelangten sie bald auf die Höhe der Berge zur rechten Seite des Lorenzo. Oben angekommen hielten sie an und der Professor war bald eifrig dabei, die reiche Vegetation zu durchforschen, indeß die beiden Andern Jago auf seltene Vögel machten, die in großer Anzahl in den Baumkronen flat-

terten und von denen der Professor mehrere Gattungen seiner Sammlung einzuverleiben wünschte.

Inmitten der hohen herrlichen Natur verging Allen die Zeit sehr rasch. Sie nahmen ihr Frühstück ein, dann bestiegen sie die Pforte wieder und setzten ihren Weg auf der andern Seite des Berges hinab weiter fort.

Nach kurzem Ritte gelangte die Reisegesellschaft in ein schönes, fruchtbares Thal, das sich mehr und mehr ausbreitete, je weiter sie in demselben abwärts kamen. Das für Naturschönheiten reich empfindende Herz des Professors sloß in ungetheiltem Lobe der schönen Gegend über. In üppiger Blumenpracht prangende Wiesen breiteten sich auf der Thalsohle aus, ein starker Bach eilte in ihrer Mitte lustig dahin, seine klaren Wellen glänzten und glitzerten im heitern Sonnenlichte. Zu beiden Seiten des Thales erhoben sich mächtig hohe Berge, bedeckt mit saftig grünem Laubwalde. Weiterhin weitete eine wohlgenährte Viehherde auf der Grasflur, dann wurden eingezäunte Mais- und Weizenfelder sichtbar und als die drei Freunde um eine sanfte Krümmung des Thales herum kamen, erblickten sie selbsten inmitten großer Obstbaumplantagen eine große schöne Farm. Sie wurden einig, die Gassfreundschaft des Besitzers in Anspruch zu nehmen, da in dieser menschenarmen Gegend kein Gasthaus vorhanden war.

Als sie in den mit hohen Fenzriegeln umgebenen Hof einritten, schlugen die Hunde laut an. Ein kleiner hübscher Knabe von etwa vier Jahren mit goldlockigem Haar kam gesprungen. Furchtlos stellte er sich den Weitem in den Weg und rief mit lauter Stimme in deutscher Sprache:

„Wo wollt Ihr hin?“

„Zu Deinem Vater, Kleiner,“ antwortete der Baron von Vaben, welchem das lede Auftreten des Knaben sichtlich befieligte. „Mein Vater ist nicht hier, er ist in Deutschland, sagen Mama und Onkel.“

„So führe uns zu Deinem Onkel,“ verjegte Baron von Vaben. (Schluß folgt.)

e. **Großkneten**, 2. Dezbr. Vorgefieri Morgen wurde die unverehelichte Katharine Bruns zu Sannum in der Nähe ihres Hauses in einem Graben ertrunken gefunden. Die Bruns war etwa 60 Jahre alt und in letzter Zeit geisteskrank. Dieselbe hatte sich bereits die Nacht vorher heimlich aus dem Hause entfernt.

* **Gloppenburg**. Als eine Seltenheit ist zu erwähnen, daß ein junges Kind des Zellers Wesjohanns zu Bokel dieser Tage ein Kalb warf, welches 104 Pfund wog.

n **Essen**. Auch von hier und von Hemmelte aus werden größere Quantitäten Stroh nach Auswärts verhandelt. Man sagt, daß sich ein hiesiger Händler verpflichtet hat, binnen kurzer Zeit 200,000 Pfund zu liefern.

Vöningen. Etwaige Bewerber um die erledigte Auctionatorstelle haben ihre Gesuche vor dem 17. December beim hiesigen Amtsgerichte einzureichen. Die Dienstcaution beträgt 7000 Mark.

Lohne. Die Herren Wichelmann und Ellerhorst haben in dem nahen Kroege kürzlich eine Torfstreu-Fabrik errichtet. In hiesiger Gegend dürfte das Fabrikat wegen seines hohen Preises wohl kaum nennenswerthen Absatz haben, so sehr auch die Torfstreu von Bachmännern gepriesen wird, namentlich ihrer Einfachheit und Reinlichkeit wegen. Die Streu wird aus den oberen leichtesten Torfschichten durch Zerreiben in eigens zu dem Zweck konstruirten Maschinen bereitet. Der Centner kostet 1,25 bis 1,50 Mark.

Behta. Der sogenannte Thomasmarkt war diesmal ungewöhnlich zahlreich besucht. Der Handel war viel lebhafter als sonst; Ferkel wurden pro Alterswoche mit 2 Mk. bezahlt.

Bitte.

Beim Herannahen des heil. Weihnachtsfestes wendet sich der Kirchenrath wieder an seine wohlhabenden Mitbürger mit der Bitte um Gaben zur Beisehung seiner Pflegebefohlenen. Erwünscht sind Gaben an Geld, Kleidungsstücke, Nahrungsmitteln, Spielsachen. Auch gute Bücher, schon getragene Kleidungsstücke und schon gebrauchte Spielsachen sind willkommen. — Gaben, welche für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man an Herrn Pastor Willms senden.

Oldenburg, 26. Nov. 1881. Städtische Abtheilung des Kirchenraths. Ahlers (Markt), von Büttel (Bismarckstr.), zum Büttel (Bürgerfeld), Dierks (Schützenstr.), Deters (Lug.-str.), Drees (Johannisstr.), Garnholz (Ziegelhofs-), Goldersfeld (Schüttingstr.), Hoffmann (Langestr.), Janssen (Steinweg), Kaiser (Poggenb.), Knauer (Langestr.), Lambrecht (Langestr.), Nolte (Langestr.), Popphanen (Langestr.), Ritter (Langestr.), Schütte (Brüderstr.), Roth (Amalienstr.), Pralle (Wilhelmstr.).

Vermischte Nachrichten.

Zu Frankfurt a. M. hatten seit einiger Zeit die Bewohner einer Straße die fürchterlichsten Ohrenqualen zu leiden von einer **singwüthigen Dame**, welche beinahe zu allen Tageszeiten mit ihrer schrecklich schärpen Sopranstimme Gesangsübungen bei offenen Fenstern anstellte. Die Noth machte endlich die Nachbarn erfindereich. Sie engagirten eine Anzahl Mubben, die jedesmal, wenn der Gesang losging, die Kräherei nachahmen mußten. Sang die Dame z. B. „Da me ni po tu la be“, so antworteten die Jungen genau auf dieselben Töne mit: „Ach, wie thut mei' Ohr mir weh!“ u. c. Dieser Angriff zwang denn endlich auch die Dame zum Rückzug in ein Zimmer des Hinterhauses, wosür die qualterdigen Nachbarn jetzt singen: „Nun danket Alle Gott!“

Es sind wieder viele **falsche Zwaimarkstücke** im Umlauf. Sie tragen das Münzzeichen D, die Jahreszahl 1879, sind schlecht geänbert und fühlen sich fettig an. Au dem Avers im Kopfe des Reichsadlers ist ein Sprung, der jedenfalls im Stempel ist, ausgeprägt.

Zu Basel sind auf der Staatsanwaltschaft in den Lagerhäusern 100 000 Liter aus Deutschland eingeführten **Kunstweins** mit Beschlagnahme belegt und gegen die Fabrikanten, soweit sie zu ermitteln waren, Strafanklagen eingeleitet worden.

Eine furchtbare **Mordthat** wurde in der Nacht zum 17. d. Mts. in einer der bel. besten Straßen von Lemberg begangen. Dasselbst wurde eine ganze israelitische Familie, bestehend aus dem Gastwirth Korbes, dessen Weib und Kind, in grauenvoller Weise ermordet. Eine Vaarschaft von mehreren hundert Gulden sind dabei abhanden gekommen. Die Thäter sind unbekannt. — Eine zweite Mordthat wurde dieser Tage zu Komlos in Ungarn an einem jüdischen Hausirjuden verübt. Ein Rumäne lockte denselben in sein Haus, nahm ihm seine 100 Gulden betragende Vaarschaft ab, ermordete ihn und steckte ihn in einen Sack. Die heraushängenden Füße hieb er ab und trug dann Nachts den verstümmelten Leichnam auf den Friedhof, wo er ihn in ein offenes Grab warf. Dort fand ihn der Todtengräber, der die Anzeige erstattete. Als der Rumäne erfuhr, daß man Nachforschungen nach dem Thäter anstellte, erschlug er sein Weib, weil er glaubte, daß diese ihn verrathen wolle. Der Mörder wurde festgenommen.

Militärische Commandos. Deutsch: „Bataillon March!“ — Schweizerisch: „S' ganze Bataillon soll trampeln. Chezi noch nich, aber nu!“ — Deutsch: „Aufgelesen!“ — Schweizerisch: „Schletter uf die Becksers!“

Für Langschläfer. Die Züricher Telefon-Gesellschaft übernimmt das Wecken der Abonnenten zu jeder beliebigen Stunde.

Wünscht Jemand ein **Genie** zu kaufen? In Darmstadt ist ein solches zu haben. Freilich ist's nur ein Papagei — aber dafür ist das Genie auch billig: 250 Mk. In einem Inzerat der „Ztg. Jg.“ heißt es nämlich: „Zu verkaufen ein Graupapagei, 2 Jahre alt, ganz zahm, prachtvoll im Gesieder, 80—100 Worte sprechend; derselbe läßt Bismarck hoch leben, kommandirt „Gewehr auf“, „Gewehr ab“, u. c., singt und piepst: „Du bist verrückt mein Kind“ u. c. Er ist überhaupt ein Genie unter seines Gleichen.“

Aus **Rotenburg** wird von einem **Vatermord** berichtet, der in der Nacht vom letzten Sonntag zum Montag an dem Bürger Jacob begangen worden ist. Jacob wurde am Montag Morgen vor seinem Lager erschossen aufgefunden, das Zerzerot in einer Hand haltend, so daß man zuerst an einen Selbstmord glaubte. Diese Annahme wurde auch von der Gattin und dem Sohne des Verstorbenen geflüchtig verbreitet. Kaum jedoch nachdem der Vorfall bekannt geworden war, munkelte man allerlei im Publitum. Als bald erschien ein Mann vor Gericht und gab zu Protokoll, der Sohn des Jacob habe eines Abends ihm 50 Thaler geboten, wenn er ihm helfen wolle, seinen geradezu etwas angetrunkenen Vater in die Fulda zu stürzen, welches Ansuchen er natürlich energisch zurückgewiesen habe. Hierdurch bekam die Sache selbstverständlich eine andere Wendung, der Staatsanwalt leitete die Untersuchung ein. Es haben sich hierbei schwerwiegende Verdachtsmomente gegen den Sohn ergeben, so daß man annehmen muß, der Sohn habe den leiblichen Vater erschossen. Ob die Frau damit einverstanden war, oder ob sie sich gar selbst theiligt hat, wird die Untersuchung ergeben.

Die „Leipz. Ztg.“ brachte folgendes Inzerat: „Von der Gemeinde Treben bei Altenburg sollen Sonntag den 6. Novbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof daselbst **vier Waisenkinder** im Alter von 12, 10, 6 und 1 Jahr an den Mindestfordernden in Pflege gegeben werden. Daraus Reflectirende wollen sich zu genannter Zeit im dasigen Gasthof einfinden. Nähere Auskunft erteilt schriftlich und mündlich der dasige Gemeindevorstand.“ Ob regierungseitig etwas gethan worden ist, um den Vorstand eines Gemeinweins an die Pflichten zu erinnern, welche er verwaisten Kindern gegenüber hat, bei deren Unterbringung doch wahrlich nicht der Kostenpunkt, sondern die sittliche Seite den Ausschlag geben kann, ist nicht bekannt geworden. Dagegen wurde in Erfahrung gebracht, daß diese Anzeige eine solche Entrüstung bei einigen Herrn in Leipzig erregte, daß diese sich zu jener Menschen-Auktion einfinden und Dorbenwohnern in Bezug auf ihre inhumane Handlungsweise den Standpunkt ganz gehörig klar machten. Die Folge war, daß sie bei ihrer Rückkehr die Gewisheit mit nach Hause nehmen konnten, daß die Verwaisten nicht Mindestfordernde, sondern moralische Pflegeeltern gefunden hatten.

Die erstaunliche Vermehrung der **Unkräuter** erklärt sich leicht, wenn man die ungeschorenen Samenmengen in Betracht zieht, welche eine einzige Unkrautpflanze liefert. Man hat gezählt und berechnet, daß die Samenkörner einer Pflanze sich belaufen können: bei Klatschmochn auf 50 000 Stück, Kamille 48 000 Stück, Hausfarn 40 650 Stück, Klette 24 500 Stück, Gänsefuß 24 520 Stück, Ackerseif 4000 — 8000 Stück, Kornrade 2500 Stück, Hirtenhäufchen 4500 Stück, Ackerwinde und Distel 600 Stück. Will man daher der Einwirkung des Unkrauts vorbeugen, so hat man für vollkommene Reinigung der Aussaat zu sorgen.

Berlin ist in der letzten Woche um ein ganzes Städtlein gewachsen; durch Zuzug von außen hat die Stadt **3446 Köpfe** mehr bekommen und geborene Berliner hat es auch nicht wenige in dieser Woche gegeben. Am stärksten spüren den riesigen Zuzug das Schul- und das Armeenwesen.

In der Voss'schen Zeitung in Berlin bietet eine Wittwe ihre **4 Kinder** mit einemmal zum Verchenken aus und zwar „wegen Mangel an Raum.“

Auch die Engländer wissen, wie's bei großen **Gründungen** gemacht wird, bald feier bald größer. Eine große Telegraphengesellschaft hatte das Geschäft einer benachbarten Gesellschaft gekauft und ihrer eigenen Gesellschaft den Kaufpreis um 500 000 Pfd. Sterling höher, als er in Wirklichkeit betrug, berechnet. Diese 500 000 Pfd. Sterling vertheilten die Direktoren u. c. unter sich, mußten sie aber wieder herausgeben, da mehrere Aktionäre einen Prozeß anstregten und gewannen.

Eröffnete Concurse.

Amtsgericht Oldenburg, Abtheilung III. Ueber da. Vermögen der Ehefrau des früheren Wirths Th. G. F. W. Strud, Rath. Fried. Cath. geb. Böckens, verm. Valensbus, am 26. Novbr. Vorm. 10 Uhr Anmeldung bis 27. Decbr Prüfungstermin 16. Januar 1882.

Amtsgericht Butjadingen, Abtheilung II. Ueber das Vermögen des Schuherm. Chr. Gerh. Hornmählen zu Nordenhamm am 28. Novbr. Nachm. 5 Uhr. Anmeldefrist bis 31. Decbr. Prüfungstermin am 28. Januar 1882 Vormittags 10 Uhr.

Berichtigung.

In der vorigen Theater-Kritik über Scibe's „Adrienne Lecouvreur“ muß es statt der „ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts“ heißen: „der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts“, wo die literarische Umwälzung der französischen Neuromantik dominierte. (Scibe hat gelebt von 1791—1861.) Unser Herr Referent hat sich versehen und uns ist der Fehler in der Eile des Geschäfts entgangen. Die Red.

Großherzogliches Theater.

Am Sonntag, den 4. December:
33. Abonnements-Vorstellung:
Die Braut von Messina.
Tragödie in 5 Acten von Schiller.

Am Dienstag, den 6. December 1881:
34. Abonnements-Vorstellung:
Zum Erstenmale:
Die Kukuk's.
Lustspiel in 4 Acten von Kneisel.

Am Donnerstag, den 8. December 1881:
35. Abonnements-Vorstellung:
Die Valentine.
Schauspiel in 5 Acten von Freitag.

Am Sonntag, den 11. December 1881:
36. Abonnements-Vorstellung:
Neu einstudirt:
Der Verschwenker.
Romantisches Feenmärchen von Raimond.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 4. December:
1. Hauptgottesdienst: (9 Uhr): Pastor Pralle.
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 4. December:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 4. December:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 4. December:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr.
Prediger F. Silers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 3. December 1881.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4 1/2 % Oldenburgische Consols	100	101
4 1/2 % Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.		
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	100	101
4 1/2 % Zeversche Anleihe	100	101
4 1/2 % Dammer Anleihe	100	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 1/2 % Brazer Sietlachs-Anleihe	100	101
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100	100,75
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,80	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149	150
5 1/2 % Gutin-Lilbeder Prior.-Obligationen	100,50	—
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871	—	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	89,30	89,85
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878	94,90	95,35
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2 % do. do. do.	99	100
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 1/2 % do. do. do.	96,45	97
5 1/2 % Körbisdorfer Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.)		
Denabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2 %	—	—
Zins von 1. Jan. 1881	119	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	100
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1881.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,90	168,70
„ „ London „ 1 Sfr „	20,36	20,46
„ „ New-York für 1 Doll. „	4,20	4,26
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld.	16,65	—

Anzeigen.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Controlle stehende

Milch - Kuranstalt

halte bestens empfohlen. Kindermilch in 1/1 und 1/2 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfg., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfg.
D. H. Rudebusch.

Einem tüchtigen Geschäftsmann, der mit den hiesigen Platzverhältnissen vertraut ist, würde ich mein **Flaschenbiergeschäft** übertragen.

H. O. Süersen,
Café Herzog von Oldenburg.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in **Oldenburg.**
Die December-Versammlung findet eingetretener Umstände halber nicht am Montag, den 5. d. Mts., sondern am Montag, den 12. d. Mts., statt.

Der Vorstand.

Zu billigen Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine große Auswahl in ansehnlichen **Kleiderstoffen, Buxkins, Kattunen**, farbigen und weißen **Gardinen, Teppichen**, leicht beschädigten **Taschentüchern**, sowie Reste von **Gardinen, Kleiderstoffen, Kattunen, Buxkins** und weißen **Leinen** zu ganz heruntergesetzten Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.



Die Original Singer Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York,

sind heute wie von jeher das Muster und Vorbild für alle unter dem Namen „Singer“, „System Singer“ etc. ausgetretenen Nähmaschinen. Seit ihrer Erfindung sind die Original Singer Maschinen beständig vervollkommenet und bisher weder in der Leistungsfähigkeit noch in der Dauer und praktischen Verwendbarkeit von irgend einer Nachahmung erreicht. Ein 30jähriges Bestehen sowie ein fortwährend steigender Absatz, welcher im vorigen Jahre allein die Höhe von mehr als

einer halben Million

Stück erreichte, verbürgt am besten die Güte der Original Singer Maschinen und bietet dafür die sicherste Garantie.

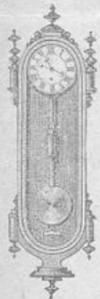
Die Original Singer Maschinen werden, bei geringer Anzahlung, gegen wöchentliche Zahlungen von **2 Mark** an zu Fabrikpreisen abgegeben, und alte oder nicht brauchbare Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen; Unterricht wird gratis erteilt.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räthlich erscheint.

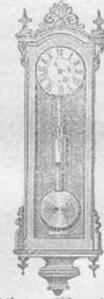
W. Knost, Bankgeschäft.



Friedr. Hayen,

Uhrmacher,

Haarenstrasse Nr. 8.



Mein Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, sowie in schw. Regulateuren und amerikanischen Wanduhren, Pariser Wecker u. s. w. halte zu ermäßigten Preisen bestens empfohlen.

Uhrketten in Talmi, Nickel u. s. w. zu erstaunlich billigen Preisen.
Eine Parthie Goldwaaren als: Medaillons, Broschen, Ohrringe, Chemisettknöpfe verkaufe zu heruntergesetzten Preisen.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Von heute an wird frei vor's Haus geliefert:
Grabetorf à 5 Mk. 50 Pfg. | per klein. Fuder, (dh.) in trockener
Backtorf à 6 " 50 " | Waare, per Comptant.
Steinkohlen, Ruß I., beste Waare, zu alten Preisen.

Wollene Strickgarne

in großer Auswahl von 2 Mk. an das Pfund, sowie echt englisches Maschinengarn, Zwirn, Garn, Band, Krausen, Schlipse, Schleifen, Stulpen, Kragen etc. etc. hält zu billigen Preisen bestens empfohlen

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Das Uhrengeschäft

von **Rud. Jäger,**

Oldenburg, Adlernstraße Nr. 6,

empfehle in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulateure, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Geschäftsbücher aller Art, Rechnungsformulare, Quittungen- und Wechselformulare empfiehlt billigt
Ferd. Würdemann.

100 Bogen feines Billetpapier zu 75 Pfg. empfiehlt
Ferd. Würdemann.

Visitenkarten, 100 Stück zu 1 Mk., Visitenkartentaschen billigt bei
Ferd. Würdemann.

Zu Weihnachtsgeschenken

halte empfohlen:
Photographie-Albums, Schreib-Albums,
Damentaschen, Brieftaschen,
Cigarrentaschen, Portemonnaies,
Schreibmappen, Monogrammpapier.

Ferd. Würdemann,
Staustr. 12.

Geräucherten ammerländischen **Speck** bei Seiten und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Gut geräucherte ammerländische **Mettwurst** à Pfd. 80 Pfg.

Heinrich Wefer.

Kaufe frische **Schinken**. Zahle dafür hohen Preis.
Heinrich Wefer.

Schön hell brennendes

Petroleum

à Liter 20 Pfennige.

Heinrich Wefer,
Rosenstraße.

Prima vollwichtige holländische **Stearinlichte**, à Pfd. 80 Pfg. Bei mehreren Pfunden entsprechend billiger.
Heinrich Wefer.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 4. December:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**.
Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 4. December:

Großes Concert.

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenburgischen Drag.-Reg. Nr. 19.

Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**